

# Lausitzer Zeitung

nebst

## Görlitzer Nachrichten.

Vierteljährlicher  
Abonnements-Preis:  
für Sörlitz 15 Sgr.,  
durch alle Königl. Post-  
ämter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden  
Dinstag, Donnerstag  
und Sonnabend.  
Expedition:  
Rangstraße No. 185.

No. 70.

Görlitz, Sonnabend den 18. Juni.

1853.

### Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Wie man hört, ist von einem, obgleich sehr kleinen Theile des römisch-katholischen Episcopats in Deutschland bei dem päpstlichen Stuhle der Antrag gemacht, hinfort auch die Laufen der Protestanten für ungültig zu erklären. Dieser Schritt wäre das Aeußerste, was Rom gegen Nichtkatholiken thun könnte. Ob sich der Antrag auch auf griechisch-katholische Christen erstreckt, ist nicht bekannt. Allein, obwohl die Quelle, aus welcher die Nachricht kommt, eine durchaus achtbare ist, will die Spener'sche Zeitung doch die Richtigkeit nicht verbürgen, da ihr schriftliche Beweisstücke nicht vorliegen; jedoch die Sache selbst nicht zurückhalten, da sie eine absolute Scheidung der Katholiken von den Evangelischen zur Folge, und daher eine ungeheure Tragweite haben würde.

— Der Allgemeinen Zeitung wird Mittheilung von einigen Scandalösen gemacht. Man schreibt ihr: „Eine als eine der schönsten Frauen Berlins bekannte Dame, Frau ....., die Gattin eines geachteten Beamten, ist urplötzlich mit einem Grafen ....., auf und davongegangen. Da die Entflohene den Mittelpunkt vieler gefelligen Kreise bildete und dergleichen Scandale doch zum Glück noch nicht an der Tagesordnung bei uns sind, so macht dieser Vorfall großes Aufsehen. Seltamerweise gibt es auch ein Seitenstück, einen Chemann, der seiner Gattin, aber unter erschwerenden Umständen, da er sich auf ihre Kosten mit bedeutendem Reisegelde ausgestattet hat, entflohen ist. Die Verlassene war die Wittwe eines berühmten Arztes und hatte das Bündniß gegen den Wunsch ihrer Familie geschlossen.“

— Unser berühmter Arzt Prof. Schönlein soll, sagt man, seine Entlassung aus königlichem Dienste nachgesucht haben. Die Motive werden verschieden erzählt. Man bezweifelt jedoch sehr, daß der König den Schritt des hochverdienten Mannes genehmigen werde. Uebrigens ist er selbst bedenklich krank, wenigstens gewesen; seit einigen Tagen glaubt man ihn außer Gefahr.

— Aus Preußen wird der Deutschen Reichs-Zeitung aus authentischer Quelle mitgetheilt, daß die katholische Kirche zur Ausstattung der kirchenregimentlichen Behörden, zu geistlichen Bildungszwecken, an Befoldungen und Zuschüssen für Pfarren und Kirchen und endlich für Versorgung ausgedienter Geistlicher und die Hinterbliebenen von Geistlichen 376,411 Thlr. mehr als die evangelische Kirche in einem Jahre erhält.

— Sicherem Vernehmen nach findet zum 1. October die Ausgabe der neuen Kassen-Anweisungen im Betrage von 30,842,347 Thlrn. statt, bei welchen ein richtigeres Verhältniß zur Anwendung kommt. Die Apoints zu 1 Thlr. ganz abzuschaffen, schien nicht zuträglich, weil daraus Stockungen des Verkehrs entstanden sein würden; aber sie sind auf 6,342,347 Thlr., also auf fast die Hälfte, und die Apoints zu 5 Thlr. sind auf 4,500,000, also um mehr als die Hälfte der jetzt umlaufenden Apoints dieser Gattung beschränkt. Die übrigen 20 Millionen Thlr. fallen sämmtlich auf die größeren Apoints und zwar  $7\frac{1}{2}$  Mill. auf Apoints zu 100 Thaler,  $7\frac{1}{2}$  Mill. auf Apoints zu 50 Thlr., 5 Mill. auf Apoints zu 10 Thlr. Die Apoints zu 500 Thlr. fallen fort, weil deren Ersatz durch Apoints zu 100 und 50 Thaler leicht scheint. Die Einziehung der alten Kassen-Anweisungen, welche innerhalb 15 Monaten beendet sein muß, wird voraussichtlich das in allen Theilen Deutschlands und in Kassenbeständen befindliche preussische Papiergeld in den Verkehr bringen und auf diese Weise das ausländische verdrängen, welches bei einer

richtigeren Vertheilung des einheimischen nicht leicht wieder zu solcher allgemeinen Geltung wie jetzt kommen möchte. Die Ausgabe der neuen Kassen-Anweisungen hat sich vornehmlich durch die Schwierigkeit der Stempelung verzögert. Von den neuen Apoints wird nicht jedes eine besondere Nummer erhalten, sondern acht Apoints werden immer eine Nummer unter verschiedenen Litteren von A—H tragen.

— Nachdem, wie neulich angedeutet wurde, von Seiten des Petersburger Cabinets das diesseitige veranlaßt worden, sich über seine Stellung zu der orientalischen Frage auszusprechen, ist eine Rückäußerung erfolgt, welche, wenn man die Verhältnisse berücksichtigt, wie sie seit mehreren Jahren zwischen Preußen und Rußland bestehen, Preußen selbständiger auftreten läßt, als von manchen Seiten her befürchtet wurde, und den Wünschen Rußlands nicht entsprechen dürfte.

— Der Minister-Präsident Freih. v. Manteuffel wird sich in den letzten Tagen d. Mts. zum Gebrauch einer Brunnencur nach der Niederlausitz begeben, daselbst etwa 3 Wochen verweilen und unmittelbar darauf nach Putbus gehen, um das Seebad zu gebrauchen.

Köln, 13. Juni. Der König von Hannover wird morgen auf seiner Reise nach London hier um 4 Uhr erwartet. — Die Zoll-Defraudation, welche jüngst die Confiscation hiesiger Expeditionsbücher und die Inhaftirung zweier Steuer-Assistenten veranlaßt, bildet noch immer das Tagesgespräch. Wie es von mehren Seiten heißt, so sollen Valen mit Seide als Bücher declarirt und eingeführt worden sein. Ferner will man wissen, daß zwar der Expeditur entkommen, aber in Paris eine Person verhaftet worden sei, die bei den Sendungen thätig war.

Dresden, 15. Juni. Das „Programm der Vermählungs-Feierlichkeiten“ ist so eben von dem Oberhofmarschallamte erschienen. Der Einzug der hohen Braut mit deren Mutter, der Prinzessin Louise von Wasa, findet in der bereits bekannten Weise am 18. Juni — Sonnabends — 10 Uhr Vormittags statt. Der königliche Hof begibt sich kurz vorher von dem Sommer-Hoflager zu Pillnitz in das hiesige königliche Schloß, wo sich ein großer Cortege um denselben versammelt. Sobald der Festzug den Altmarkt verläßt, begeben sich beide Majestäten mit Gefolge in bestimmte Vorzimmer, die Prinzen königliche Hoheiten mit den anwesenden Cavalieren an den Wagen. Sr. Maj. der König tritt der hohen Braut bis auf den Vorplatz der ersten Stage entgegen; die Begrüßung Ihr. Maj. der Königin findet in dem sogenannten Kunegund'schen Zimmer statt. Um 2 Uhr ist die feierliche Einsegnung des hohen Brautpaares in der katholischen Hofkirche, wozu vom Oberhofmarschallamte Einlaßkarten ausgegeben werden. Bevor sich das hohe Brautpaar in die Kirche begibt, findet im engern Kreise der königlichen Familie die Ceremonie der Kranz-Aufsetzung statt. Halb 2 Uhr setzt sich von den Zimmern Ihr. Maj. der Königin der Zug nach der Kirche, dessen Einzelheiten wir übergehen, in Bewegung. Der hohe Bräutigam wird von Sr. Maj. dem Könige und von dem Prinzen Johann, die hohe Braut von der Prinzessin Johann und der Prinzessin Louise von Wasa begleitet. Im Zuge selbst befinden sich die Prinzessin Sidonie, Ihre Maj. die Königin, die Großherzogin Stephanie von Baden, der Herzog und die Herzogin von Genua, der Regent von Baden, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Weimar, die Prinzessinnen Amalie, Anna und Augusta, der Prinz Georg, der Herzog Ludwig in Baiern, die Herzöge von Meiningen und Altenburg, der

Erzprinz von Altenburg und der Prinz Hermann von Weimar. Der Zug geht über die sogenannten Gänge nach der Kirche, wo die verschiedenen Theilnehmer gruppiert sind. Nach der Einsegnung, Lebeum, Geschützabfeuerung, Geläute aller Glocken und Infanteriesalven, nach dem Schlussgebete Rückweg in die Zimmer Sr. Maj. des Königs, Nachmittags halb 4 Uhr Glückwünschungscoûren bei beiden Majestäten, den königl. H. H. Prinz und Prinzessin Johann und den hohen Neuvermählten, um 6 Uhr Familientafel. Am Sonntage Gottesdienst und Empfang der angemeldeten Deputationsen, Abends 7 Uhr Théâtre paré; am 21. Juni, Dinestags, Hofball, womit, wie es im Programm heißt, „die Feierlichkeiten der Vermählung am königlichen Hofe beschloffen sind.“ Das viel besprochene Feuerwerk wird indeß einen Zwischengenuß bilden, den das „Programm“ zu berühren keine Veranlassung hat.

München, 12. Juni. Nach Briefen aus Athen hat Se. Maj. der König Otto in Folge des dormaligen Standes der Angelegenheiten im Orient die beabsichtigtevadereise nach Karlsbad vorerst aufgegeben.

Kassel, 12. Juni. Der Bischof und das Domcapitel in Fulda haben die bekannten Verordnungen, durch welche die protestantischen Gymnasien wieder zu kirchlichen Anstalten gemacht werden und auch die Volksschulen einen mehr kirchlichen Charakter erhalten, mit Wohlgefallen aufgenommen. Es sind nun jene Verordnungen auch den gedachten geistlichen Behörden vom Ministerium mit der Anfrage zugegangen, sich darüber zu äußern, ob dieselben nicht auch in den katholischen Landestheilen einzuführen seien. Das Domcapitel hat alsbald eine Commission mit dem Auftrage ernannt, sich mit dieser Frage zu beschäftigen und eventuell jene Verordnungen für die niederen und höheren Unterrichts-Anstalten der Provinz zu bearbeiten. Dem Vernehmen nach ist diese Arbeit beendet.

Vom Niederrhein, 13. Juni. Man ist im Stande, über die neueste Phase der Mischehenangelegenheit folgendes Authentische mitzutheilen. Der lateinische Erlaß des Trierer Bischofs Arnoldi an seine Pfarergeistlichkeit vom 15. März d. J. lautet in wortgetreuer Uebersetzung folgendermaßen: „Wir machen den hochwürdigen Herren Pfarrern durch den Inhalt dieses Schreibens bekannt, daß hinfort die Dispensationen von dem Ehehindernisse der gemischten Religion vom heil. Apostolischen Stuhle einzuholen sind, da wir von diesem Hindernisse nur bei dringenden Fällen der Schließung von Ehen dispensiren können, in welchen so sehr Gefahr im Verzuge ist, daß keine Zeit vorhanden, um an den heil. Stuhl zu gehen, und wenn kein anderes canonisches Hinderniß entgegensteht. In beiden Fällen der Dispensation, sei es nun der päpstlichen oder der bischöflichen, wird vom nicht-katholischen Theile das eidliche vor dem Bischofe oder vor dem von ihm delegirten Pfarrer abgegebene Versprechen erfordert, daß er die Erziehung der Kinder beides Geschlechts, sowohl derer, die vielleicht schon geboren sind, als derer, die werden geboren werden, in der katholischen Religion erlaube und den katholischen Theil und die Kinder an der freien Uebung der katholischen Religion nicht verhindere. Die Verschleichung aber werde vor dem Pfarrer und zweien Zeugen nach der Vorschrift des Tridentinischen Concils jedoch außerhalb der Kirche und ohne priesterliche Einsegnung, auch mit Unterlassung des gewöhnlichen Aufgebots gefeiert.“

Lübeck, 12. Juni. Vorgestern passirte der Prinz Peter von Oldenburg, von Petersburg über Stettin und Berlin kommend, auf dem Wege nach Gütin durch, wo am Donnerstage schon 22 fürstliche Personen versammelt waren. Es trafen der Prinz Wasa und der Erzherzog Stephan von Oesterreich dort zusammen, jener des Erbes seiner Väter (Schwedens) wohl für immer verlustig und österr. Feldmarschall-Lieutenant, dieser in Folge der Ereignisse der letzten Jahre in Ungarn unfreiwillig abwesend von seiner österr. Heimath; jener der Vater der früher, wie es allgemein hieß, für den Kaiser der Franzosen bestimmten, nunmehr aber mit dem Prinzen Albert v. Sachsen verlobten Prinzessin Carola (Karoline), deren zum 18. Juni anberaumter Vermählung er indeß nicht beiwohnen wird; dieser durch die Verlobung seiner Schwester mit dem Herzog v. Drabant bald mit einer königlichen Familie verschwägert, die noch neueren Datums ist, als die jetzt regierende schwedische, und sich im Besitze eines blühenden Landes befindet, über welches einst des Erzherzogs Ähnen herrschten.

## Oesterreichische Länder.

Wien, 14. Juni. Briefe aus Wien von guter Hand bestätigen, daß Oesterreich im Verein mit England in dem russisch-türkischen Zwist vermittelt, und daß die Instructionen, welche Lord Stratford de Redcliffe von seinem Cabinet erhalten, bei weitem nicht so drohend lauten, als man an den europäischen Börseplätzen bei der ersten Kunde von der Absendung der französisch-englischen Flotte nach den Dardanellen befürchtete.

— Die Course, welche heute bei Beginn der Börse gestiegen waren, sanken beim Schlusse auf Veranlassung des Gerüchtes, daß die Russen über den Pruth gegangen seien.

Wien, 15. Juni. Die über Triest eingetroffene Post bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 6. Juni. Die Stimmung war daselbst ruhiger, doch dauern die Rüstungen fort. Es hieß, daß auch das Ultimatum Rußlands von der Pforte abgelehnt worden sei.

Wien, 16. Juni. Der heut Abend erschienene „Wanderer“ meldet zuverlässlich die nahe bevorstehende Vermittelung zwischen dem russischen und engl. Cabinet durch Oesterreich.

Mailand, 9. Juni. Vorgestern wurden hier wieder einige 20 Individuen der niederen Volksklasse, die wegen der Vorgänge vom 6. Febr. sich in Untersuchungshaft befanden, auf freien Fuß gesetzt. Die Zahl der wegen begründeten Verdachts festgesetzten Individuen überstieg gegen Ende Februar die Summe von 400. Jetzt sitzen deren noch 280.

## Frankeich.

Paris, 12. Juni. Der General Dembinski erklärt heute in einem Schreiben, daß er der Pforte keineswegs seine Dienste angeboten habe, derselben aber, wenn sie ihn zur Betheiligung an einem Kriege gegen Rußland auffordere, keine abschlägige Antwort geben werde.

— Man bezweifelte neulich die Gerüchte über eine Ministercrisis. Wie man aus bester Quelle vernimmt, sind dieselben begründet. Man glaubt, daß wir bis Ende dieses Monats nur Minister haben werden, die der Kriegspartei angehören. Die Waffenplätze für den Orient werden in Marseille und Toulon errichtet; im Hafen von Brest rüstet man aber auch.

— Man merkt es Louis Napoleon wenig an, daß die orientalische Frage ihm Kopfzerbrechen macht. Er scheint nur darauf zu denken, seine Popularität zu vermehren. Eine Menge gemeinnütziger Unternehmungen sind auf dem Plane. Alle Häuser in Paris sollen zu geringem Preise mit gutem Trinkwasser versorgt, das Monopol der Fleischer abgeschafft, ein neuer Boulevard erbaut werden etc.

Paris, 13. Juni. Nach einer telegraphischen Depesche aus Algerien vereinigten sich am 3. die Corps der Generale Randon und Mac-Mahon. Die Hauptaufgabe des Expeditions-Corps gegen die Kabylen war vollbracht.

— So eben erfährt man, daß die Verhaftungen in Paris noch fortauern. Man spricht von einer großen Verschwörung, die am 9. d. hätte ausbrechen sollen und deren Zweck die Ermordung des Kaisers gewesen wäre. Die Nationalgarde wurde nach der Entdeckung dieser Verschwörung vom Dienste befreit.

Paris, 14. Juni. Von den jüngst Verhafteten sind mehrere bereits wieder entlassen.

— Die Börse war gestern sehr lebhaft, alle Effecten sind bedeutend gestiegen und das Vertrauen zur Erhaltung des Friedens war allgemein. — Die Pariser Journale stimmen jetzt sämmtlich wieder Friedenshymnen an, nachdem sie sich von dem Schrecken des Krieges erholt hatten, obwohl sich noch nichts ereignet hat, was zu einer so schnellen Veränderung der Ansichten Veranlassung gegeben hätte. Man hat nur die Ueberzeugung gewonnen, daß das Einrücken der russischen Truppen in die Donaufürstenthümer nicht als ein casus belli betrachtet wird und glaubt mit Zuversicht, daß Rußland nicht auf Konstantinopel zu marschiren wird.

— Die Provinzialväter und andere hochgestellte Geistliche des Jesuitenordens haben sich nach Rom begeben, um an der Erwählung eines neuen Jesuitengenerals Theil zu nehmen.

Paris, 15. Juni. Sowohl „Pays“ als „Constitutionnel“ greifen in ihren heutigen Nummern die wahrscheinliche Occupation der Fürstenthümer von Sciten Rußlands heftig an.

## Großbritannien.

London, 15. Juni. In der gestern stattgehabten Sitzung des Unterhauses wurde Gladstone's Bill, betreffend die Erbschaftssteuer, zur zweiten Lesung zugelassen, nachdem eine Motion Pakingtons, welche die sechsmonatliche Vertagung derselben forderte, mit 268 gegen 185 Stimmen verworfen worden war.

## Niederlande.

Amsterdam, 13. Juni. Heute wurde die außerordentliche Session der Generalstaaten vom Könige in Person eröffnet. Derselbe erwähnte in der Thronrede des Ministerwechsels; die Beschwerden in Betreff der katholischen Frage seien noch nicht erledigt, indem die diplomatischen Unterhandlungen zu keinem Resultate geführt. Die Regierung sei überzeugt, daß nur durch die Specialgesetze den betreffenden Beschwerden abgeholfen werden könne und diese sollten den Kammern sofort vorgelegt werden, überhaupt aber sollten an die jetzige Session nur solche Anträge zur Genehmigung gelangen, die Eile erheischen.

## Rußland.

Wosna, 14. Juni. Die hiesige polnische Zeitung Gazas enthält heute einen Correspondenzartikel, worin die Behauptung ausgesprochen wird, daß die Nachricht: Oesterreich verfolge in der orientalischen Frage seine eigenen Plane und billige die Forderungen Rußlands nicht, völlig un begründet sei; beide Cabinete seien in Rücksicht dieser Angelegenheit durchaus einverstanden und hätten sich dahin geeinigt, Hand in Hand zu gehen. Die Maßnahmen des Petersburger Cabinets fänden daher in Wien ihre unbedingtste Billigung. Uebrigens, so fährt der naive Artikel fort, sei das Vorgehen Rußlands noch keineswegs eine Kriegserklärung, vielmehr sei die russische Diplomatie überzeugt, daß die allgemeine Kriegsscheu der europäischen Mächte die Folge haben werde, daß Rußland Alles bewilligt erhalte, was es nur in Anspruch nehme, und das um so schneller und leichter, je aggressiver es gegen die Türkei aufträte. Das Blatt spricht ganz unverhohlen die Ueberzeugung aus, daß die Großmächte Europas sich den Frieden und die fernere Freundschaft Rußlands auf Kosten der Türkei erkaufen werden. Rußland werde seinen nächsten Zweck erreichen; es werde die Seemächte rechtzeitig von den Dardanellen absperren und die Donaufürstenthümer besetzen; die Westmächte werden dann aufs neue von einem unglücklichen Zufall sprechen wie weisland bei Navarin, und der von seinen Schutzherrn verlassene Sultan werde über Nacht in einen russischen Statthalter verwandelt sein!

Petersburg, 7. Juni. Die allgemein gehobte Ansicht, Rußland werde von seinen an die Pforte gestellten Forderungen in keiner Weise abgehen, ist in den letzten Tagen zur Gewissheit geworden. Die desfallsige Entscheidung des hiesigen Cabinets hing keineswegs von der Rückkehr des Fürsten Mentschikoff ab. Derselbe hat sich seines Auftrages zur Zufriedenheit des Kaisers entledigt, indem er sich streng an seine Instructionen hielt und nach deren Wortlaut handelte. Graf Nesselrode wurde von dem Fürsten nach Paris und London mit der Erklärung abgeschickt, der Kaiser werde von seinen Forderungen nicht absteigen. Eine Note in ähnlichem Sinne übersandte Fürst Mentschikoff von Odessa an die Pforte, nachdem er von hier aus neue Instructionen erhalten hatte. Oesterreich, heißt es, wolle den Frieden, werde aber mit Rußland Hand in Hand gehen.

Wie man der Triester Zeitung aus Odessa vom 30. Mai schreibt, sind in der nächsten Umgebung der Stadt 12,000 Mann Infanterie in zwei Lagern vertheilt und jeden Augenblick marschfertig. In den Lagern herrscht Reinlichkeit und Ordnung, die Leute sind wohlgenährt und vom besten Muth befeelt. Vernünftige Zweifel an der Möglichkeit eines Krieges, ungeachtet der drohenden Anzeichen. Unter der großen Menge ist jedoch die Aufregung sehr groß, und letztere äußert sich besonders in einem ungewöhnlichen Fallen der Getreidepreise (etwa 7 Rubel per Tschetw).

## Schweiz.

Bern, 9. Juni. Verschiedene Blätter versichern, die diplomatischen Verbindungen zwischen Oesterreich und der

Schweiz sollen bald wieder aufgenommen werden, da der Bundesrath Oesterreich alle unter gegebenen Verhältnissen nur wünschbaren Concessionen gemacht habe. Die bundesrätliche Presse tritt nun sehr entschieden der Annahme entgegen, der Bundesrath könnte in geheimen Verhandlungen Oesterreich etwas zugestanden haben, was er in den veröffentlichten Actenstücken verweigerte.

Dem Schwäbischen Merkur wird aus Bern vom 14. Juni telegraphisch gemeldet: „Es wird an der tessiner Grenze bei Gallarata ein östereichisches Lager errichtet.“

## Italien.

Rom, 3. Juni. Se. Heiligkeit der Papst hat den Aufenthalt in Porto d'Anzo so lieb gewonnen, daß er wahrscheinlich, anstatt nach Castell Gandolfo zu gehen, noch einmal dorthin zurückkehren wird. Die Aerzte haben ihm den Gebrauch der Seebäder angerathen, und nirgends ist in Rom's Nähe ein angenehmerer Ort als dort zu finden. Das Meer bespült die Terrassen des päpstlichen Palastes. Es ist derselbe, den einst Don Miguel bewohnt und zum Mittelpunkt seiner Jagdzüge gemacht hatte.

Neapel, 8. Juni. Ein Handels- und Schiffahrtsvertrag ist auf Grundlage des Reciprocitäts-Princips mit Rußland abgeschlossen worden.

## Türkei.

Aus Konstantinopel, 2. Juni, meldet der „Wanderer“: Die Pforte hat heute ein rechtfertigendes Memoire ihrer Politik den europäischen Diplomaten übergeben lassen. In demselben wird das Benehmen des Fürsten Mentschikoff einer sehr strengen Critik unterworfen. Dem Memoire sind die Noten des Fürsten Mentschikoff und die Antwortnoten des Divans beigelegt. Das türkische Cabinet bemüht sich, in dem erwähnten Memoire den Beweis zu führen, daß Fürst Mentschikoff mit Instructionen versehen worden sei, welche die offene Beleidigung der türkischen Regierung zum Zweck haben sollten, und Fürst Mentschikoff habe, wie die Welt wisse, diese Instructionen vortrefflich befolgt. Es scheine darauf angelegt gewesen zu sein, die Mäßigung der Pforte zu brechen und dieselbe in einem Grade zu reizen, der den sofortigen Ausbruch der Feindseligkeiten zur Folge haben sollte. Nach diesem Recurs an die Mächte, die den Vertrag vom 13. Juli 1841 unterzeichnet haben, erwartet die Pforte in Ruhe und im Bewußtsein ihres guten Rechts die fernere Entwicklung der Ereignisse. — Die türkische Flotte war vom goldenen Horn bis zum Schlosse am Schwarzen Meere in Echelons aufgestellt. Im Kiosk von Therapia wird Alles für den Empfang des Sultans vorbereitet, denn dieser Kiosk ist zum Wohnort des Padischah bestimmt, falls ein Krieg ausbrechen sollte. Dieses Schloß liegt am Eingange des Schwarzen Meeres, und seine Lage hat den Vortheil, daß der Sultan nicht aus dem Bereiche der europäischen Diplomatie kommen wird. Die Redifs sind einberufen, die Detaillons sind vollzählig, die Divisionen bereits formirt und die Corps von Ismail Pascha und Kara Achmet Pascha marschiren von der montenegrinischen Grenze an die Donau. Von allen Seiten laufen Petitionen an den Sultan ein, welche denselben um Bildung eines Corps von verlorenen Kindern (enfans perdus) angehen. Verlorne Kinder nennt man hier die alten ausgedienten Soldaten, die bereits ihrer Reservepflicht als Redif genug gethan haben und dennoch dienen wollen. Von diesen sollen sich gegen 30,000 Mann gemeldet haben.

## Aus Bulgarien.

### 1. Die bulgarischen Frauen.

Die bulgarischen Frauen sind sanit, theilnehmend und arbeitsam, ihr Wuchs ist hoch und schlank, ihre Tracht ist gefälliger als die der Männer. Das Mädchen geht im bloßen Kopfe mit einem Blumenkranz im Haar; am Sonntage prangen mehrere Reihen durchlöcherter Ducaten um ihren Hals und um ihre Stirn, welche zugleich ihre Aussteuer sind. Für den Freier ist diese Einrichtung sehr erwünscht, denn er braucht nur nach der Anzahl der Ducatenketten zu sehen, um den positiven Werth seiner zukünftigen Ehehälft zu wissen. Ehe jedoch eine Familie eine solche mühsam gesammelte Ducatenkette angreift, würde sie

sich lieber den außerordentlichsten Entbehrungen unterwerfen. Als Braut trägt das Mädchen einen weißen Schleier oder eine Haube mit breitem Besatz, welcher über die Schultern wällt; auf die Mitte des Scheitels und über ihren Schleier steckt sie eine Ringelblume oder eine frische Rose, als Zeichen ihrer Arbeitsamkeit. Ältere Weiber, welche ihre entschwindenden Reize durch phantastischen Schmuck und Zierrathen zu unterstützen trachten, behängen sich mit Glaspertlen aller Farben und mit Armbändern; sie tragen um den Leib einen Gürtel von vergoldetem Kupfer und belasten ihren Kopf mit einer sehr geschmacklosen, helmförmigen Haube, um welche eine Reihe von Plasterstücken und Paras, selbst von antiken Münzen gehängt wird, welche letztere nicht selten auf ihren Feldern ausgegraben werden und für den Numismatiker oft einen hohen Werth haben. Die jungen Mädchen, welche diese Art von Schmuck verschmähen, lassen dagegen ihr prachtvolles Haar frei wallen, welches so dicht ist, daß man zu glauben versucht wird, sein außerordentliches Wachsthum sei durch künstliche Mittel befördert worden. Diese Mädchen können buchstäblich sich mit ihrem Haare wie mit einem Gewande umhüllen, oft fällt es sogar bis über ihre Füße herab, und wenn sie mit dringender Arbeit beschäftigt nicht Zeit haben, diese bald blonden, bald kastanienbraunen Flechten anzuknüpfen, streifen ihre Haare, die hinter ihnen wie eine Schleppe niederwallen, über den blumigen Rasen hin. Man muß unwillkürlich diese Gestalten, so männlich kräftig und doch wieder so weich und zart gefeimt, bewundern, die uns in den Jungfrauen des Balkans an die frühesten Zeiten des Menschengeschlechts erinnern, als dieses, noch durch Feinheit der Civilisation verdorben, in physischer Hinsicht in seiner vollen Schönheit prangte. Der Fremde, der diese ebenso seltsamen als schönen Erscheinungen anzureden versucht, muß fürchten, daß sie entweder stumm bleiben oder aber wie geschickte Nehe entfliehen.

Der Bulgare hat mit dem Türken die leicht erregbare Eifersucht gemein, und vielleicht ist dies noch das einzige Gefühl, welches ihn zum Heldenmuth entflammen kann. Mit der äußersten Sorgfalt wacht er über die Ehre seiner Gattin; gelänge es vielleicht einem Berwegenen, die Ehre seiner Tochter zu schmälern, so würde er diesen, wenn es ein Christ, ernstlich auffordern, seine Tochter als Gattin aufzunehmen; schließe das Anerbieten fehl, so möchte der Schuldige sehr bald die volle Rache eines tief gekränkten Vaters zu empfinden und nebenbei sich als Ursache anzuklagen haben, daß die Tochter ohne Gnade verstoßen wird und als eine Unwürdige das elterliche Haus und die Gemeinde zu fliehen hat. Mit Recht sagt v. Hammer, daß die strenge Erfüllung des vierten und sechsten Gebotes den großen Hebel bildet, welcher den Orient bisher noch in seinen Fugen erhalten hat.

In einigen Districten Nordbulgariens geht die bulgarische Frau stets nur mit verschleiertem Gesicht aus, daher man sie unter dieser dichten Umhüllung für eine Türkin halten könnte, wenn sie nicht im Gegensatz zur muslimännischen Sitte ihren Mund unverschüllt ließe. Die weiten Beinkleider und die gelben Schnabelschuhe à la Turque sind nur den städtischen Bulgariinnen zu tragen erlaubt, ebenso das Fes. Die Kleidung des Bulgaren unterscheidet sich von der des Osmanen heutzutage wesentlich, obgleich beide zusammen ein und dasselbe Land bewohnen. Der aus dem Süden stammende Osmane trägt leichte, faltige, wallende Leinwand- und Baumwollengewänder; der Bulgare, ein Kind des Nordens, ist dagegen immerwährend im Sommer warm angezogen; er hat noch dieselbe Tracht wie seine Väter auf den Hochebenen des nördlichen Asiens. Seine kurze Kutte, bald mit, bald ohne Aermel, die Bänder, womit er seine Füße dicht umwickelt und welche bei ihm die Stelle des Schuhwerks vertreten (eine Ausnahme hiervon machen die städtischen Bulgaren, welche Lederschuhe tragen), seine Beinkleider, seine Tunika, sein breiter Gürtel, Alles ist von Wolle und die Kopfbedeckung meist noch von Pelz. Das türkische Fes als Kopfbedeckung zu tragen ist bis jetzt noch ein Verrecht, dessen sich nur die Bulgaren in Schumla, Ruffschuk, Warna, Adrianopel und Konstantinopel zu erfreuen haben. Die bulgarischen Einwohner in Schumla hatten das Verdienst im Jahre 1846, als der jetzt regierende Sultan Abdul Mehid auf einer Rundreise durch sein Reich auch in der Stadt Schumla einzog, eine so schöne Hymne gesungen zu haben, daß der junge Monarch, davon gerührt, augenblicklich einen Ferman erließ, welcher den Bulgaren der Stadt das hohe Vorrecht der Festtragung zusicherte. Wie alle Slaven, so liebt auch der Bulgare vorzugsweise den Gesang. Früh, wenn sie

ausgehen, und Abends, wenn sie die Sichel im Gürtel und paarweise gereiht in Prozeffion heimkehren, singen die Weiber, und die Männer, ihnen mit Akerinstrumenten zu Pferde folgend, fallen gewöhnlich mit Refrain ein. Um den Türken zu gefallen, singen sie öffentlich meist nur türkische Lieder. [Dreud. 3.]

## Vermischtes.

Aus Smyrna wird berichtet: Trotz aller Ordonanzen Ali Pascha's hat der Räuberhauptmann Jani Casrerdschi an den Thoren der Stadt einen Meisterstreich ausgeführt. Drei Primaten der Insel Samos begaben sich auf dem Landwege nach Smyrna, um einen Tribut von 100,000 Piafter zu überbringen. Jani hat ihnen den Rest ihres Weges erspart, zwei von den Primaten zurückbehalten und den dritten nach Samos geschickt, damit er ein Lösegeld für sich und seine Gefährten von abermals 100,000 Piafter herbeischaffe; was denn auch geschehen.

Wollenbrüche richteten bei Bern am Abend des 4. Juni furchtbare Verheerungen an. Die Berner Stg., welche in der Regel die genauesten Berichte aus den einzelnen Landestheilen hat, bringt darüber Schilderungen, die jene von 1851 und 1852 hinter sich lassen. Auf dem Wasen — sagt das genannte Blatt — wurde das schöne Schulhaus nebst zwei anderen Gebäuden von den Wellen fortgerissen; mehr als zwanzig größere und kleinere Brücken nebst vielem Holze riß das tobende Element mit sich fort; viel Erde ist von den schönsten Wiesen weggespült, andere sind mit Geschiebe bedeckt; Erdrutsche und Lawinen sind allerorts unzählige zu sehen, wodurch Häuser bedroht und Vieh getödtet wurde; auch mehrere Menschenleben gingen verloren. Die Bewohner eines von einem Erdrutsche umgestoßenen Hauses mußten unter den Trümmern von Abends 10 Uhr bis Morgens 3 Uhr harren und waren zum Tode bereit, als Hülfe von außen kam.

In Frankfurt a. M. bereitet man die Anlegung eines zoologischen Gartens vor, für welchen vorläufig auf der Bornheimer Haide der Platz gefunden sein soll. In Heidelberg wachsen die Anfänge eines gleichen Unternehmens, welches indessen vor der Hand nur auf europäische Thiere Rücksicht nehmen will, erfreulich weiter.

Das Pariser Zuchtpolizei-Gericht verurtheilte dieser Tage eine Frau zu fünf Jahren Gefängniß, weil sie nach und nach nicht weniger als 88 kleinen Mädchen, die sie auf der Straße anhielt, ihre Ohrringe unter dem Vorwande, dieselben fest zu machen, weil sie sonst verloren gehen würden, gestohlen hatte.

Der Johanna Wagner-Prozeß zwischen Lumley und Gye ist nach einem Jahre jetzt so weit gediehen, daß die Majorität der Richter der Queens Bench sich dahin ausgesprochen habe, der Casus sei der Art, daß Lumley eine Entschädigungs-Klage gegen Gye vorbringen könne, mit anderen Worten: es wurde nach zwölfmonatlichem Processiren entschieden, daß Lumley seinem Gegner einen Prozeß anhängig machen könne.

Vor dem Criminal-Senate des Appellations-Gerichtes zu Königsberg ist vor wenigen Tagen ein Fall verhandelt worden, der in der jetzigen Zeit gewiß vereinzelt dasteht. Der Bauerwirth Zakowski war angeklagt, seinem Sohne den Zeigefinger der rechten Hand abgesehnt zu haben, um denselben zum Militärdienste untauglich zu machen. Nach § 113. des Strafgesetzes traf den Vater 1-jährige, den Sohn einjährige Gefängnißstrafe nebst Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Mehrere Rabbiner Polens haben das Tischrücken und Tischklappen als eine irreligiöse, dem mosaischen Geseze zuwiderlaufende Handlung erklärt und ihre Gemeinden von der Kanzel herab ermahnt, sich von dieser großen Sünde ja entfernt zu halten.